

geführt haben, fortsetzen, sondern sie jetzt auf ganz konkrete Fragestellungen einengen.

Ich bitte zunächst Herrn Bubis, zu uns zu sprechen. Danach bitte ich – wenn es geht – Frau Dr. Brzosko-Medryk, zu uns zu sprechen. Und dann wird Herr Simon aus seiner Sicht zu dem Fragenkatalog Stellung nehmen, und zum Schluß bitte ich dann Herrn Dr. Durand.

Ignatz Bubis: Vielen Dank Herr Vergin. Ich will versuchen, mich kurz zu den einzelnen Punkten des Fragenkatalogs, zu dem ich bisher schriftlich nicht Stellung genommen habe, zu äußern.

Ich möchte vorausschicken, daß die Aufarbeitung bzw. die Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus relativ spät eingesetzt hat, und ich erinnere mich, daß vor nicht allzulanger Zeit es Stimmen gegeben hat, die gemeint haben, wir sollten uns auch nicht mit der SED beschäftigen. Es hat Stimmen gegeben, die gemeint haben, man sollte die Akten der Gauck-Behörde möglichst zuschütten, um zur Tagesordnung überzugehen. Ich habe mich sehr deutlich dazu geäußert und habe dabei ausgeführt, daß man den gleichen Fehler, den man nach 1945 gemacht hat, jetzt nicht machen darf und das Geschehene einfach unter den Teppich kehren mit Amnestien und Ähnlichem mehr. Ich sage das deshalb eingangs, weil vielleicht aus meinen späteren Ausführungen eine Differenzierung vorgenommen werden wird, aber ich stehe nach wie vor dazu, daß das, was der Herr Dr. Knigge mit stalinistischer Entnazifizierung gemeint hat, und ich würde noch ein, zwei Worte dazu hinzufügen, die heute jedermann bekannt sind, mit willigen Helfern, denn auch das hat es gegeben, Stalins willige Helfer auch im SED-Bereich, daß ich absolut für eine Aufklärung und entsprechende Würdigung dieser Geschichte eintrete. Das wollte ich eingangs nur betont haben.

Und jetzt zum Thema: Da heißt es, in absehbarer Zeit wird es keine Zeitzeugen geben, die aus persönlicher Erfahrung über die nationalsozialistischen Konzentrationslager bzw. die sowjetischen Speziallager berichten können, und was bedeutet das für die Arbeit der Gedenkstätten. Das bedeutet, daß man versuchen kann und versuchen muß, das Versäumte möglichst nachzuholen, und zwar gerade was die Speziallager angeht, nicht so viel Zeit verstreichen zu lassen, wie es seinerzeit geschehen ist, und die Aufklärung beider Epochen deutscher Geschichte, die sehr eng nebeneinander liegen, eine unbedingte Aufgabe ist, die schnell gemacht werden muß. Mit schnell meine ich nicht etwa schnell schnell, sondern auch gründlich. Schnellstens und gründlich muß diese Arbeit gemacht werden. Zu dem zweiten Punkt, ob die Gestaltung der Mahnmale in den Gedenkstätten einer würdigen Erinnerung an die Opfer gerecht wird, und ich will mich hier schwerpunktmäßig nicht unbedingt nur auf die jüdischen Opfer beziehen, sondern generell auf die Opfer der Zeit des Nationalsozialismus, will ich hier etwas sagen. Für viele ist möglicherweise manches nicht so geläufig und bekannt. Bekannt sind die Hauptvernichtungslager, die Hauptzwangsarbeitslager, die Konzentrationslager, diese Begriffe gibt es und die sind bekannt, und wenn man jemand fragen würde, wie viele gab es davon,

dann wird es unterschiedliche Aussagen geben. Manche werden sagen, bestimmt an die 50, manche werden sagen, es muß wohl 100 gegeben haben. Aber tatsächlich hat es, wenn ich die internierten Menschen in Zwangsarbeitslagern, die zugleich Zwangsarbeit verrichtet haben, in Betrieben und ich spreche nur vom Gebiet des Reiches, des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1944, 1944 gab es im damaligen Deutschland 38.000 Zwangsarbeitslager, die weitestgehend unbekannt sind, mit zwar zum Teil wenigen kleinen Gruppen, aber immerhin waren dort insgesamt knapp 6 Millionen Menschen interniert, die Zwangsarbeit verrichtet haben. Normalerweise, wenn man dem allen gerecht werden will, dann ist das gar nicht möglich, aber es haben sich auch viele Kommunen davor zurückgehalten, ich will nicht sagen gedrückt, aber sie haben es mit größter Zurückhaltung geübt, daß man an solchen Orten irgendwelche Gedenkstätten eingerichtet hat. Wenn ich von den knapp 6 Millionen spreche, so waren das hauptsächlich Polen, Russen, Ukrainer, aber nicht nur, auch aus westlichen Ländern und hier spreche ich gar nicht einmal die jüdischen Häftlinge an. Und darunter sind auch nicht enthalten die Kriegsgefangenenlager, in denen weitere Millionen von Menschen da waren und auch zu einem großen Teil Zwangsarbeit verrichten mußten. Dem allen gerecht zu werden ist nicht möglich. Weitestgehend ist die Bundesrepublik dem nachgekommen, indem zumindest die zentralen Gedenkstätten wie zum Beispiel Bergen-Belsen, Dachau, man könnte jetzt eine ganze Reihe aufzählen, wo man sich damit tatsächlich beschäftigt hat und versucht hat, teilweise früher, dem nachzukommen und es geschah in einer würdigen Form. Im Gegensatz dazu war es in der ehemaligen DDR mehr oder weniger eine Unterscheidung zwischen faschistisch und antifaschistisch. Da gab es nur diesen einen Begriff, aus welchen Gründen auch immer. Der Begriff des Nationalsozialismus hat keine Rolle gespielt in der ehemaligen DDR, alles was nicht anti oder alles was antikommunistisch war, genügte, um es in die Kategorie des Faschismus zu stecken. Und es gab nur diese zwei Begriffe, Faschismus und Antifaschismus. Ich will mich jetzt nicht auslassen über die einzelnen Begriffe, aber auf diese Weise ist vieles versäumt worden und auch der jüdische Aspekt, wenn überhaupt vom ermordeten Judentum gesprochen wurde, da hieß es immer mit dem Zusatz antifaschistische jüdische Gruppen. Also das war so das Kennzeichen. Erfreulicherweise ist gleich nach der deutschen Einheit damit begonnen worden, mit der Aufarbeitung dieser Geschichte und das war nicht nur in Deutschland so, das war in Polen nicht viel anders. Das Wort Jude kam in der Zeit des Kommunismus in Auschwitz kaum vor. Auch dort gab es den Faschismus und Antifaschismus. Deshalb ist es wichtig, heute daran zu erinnern. Es ist gar nicht möglich, dem gerecht zu werden, wenn man an den Umfang des Geschehenen denkt, aber es ist eine ganze Menge geschehen und es ist wichtig, daß das jetzt nachgeholt wird, und dazu zählt für mich auch die Aufarbeitung der Geschichte der Speziallager.

Jetzt komme ich zu dem nächsten Punkt. Die verschiedenen Gedenkstätten erinnern sowohl an die Zeit der nationalsozialistischen Konzentrationslager wie an die sowjetischen Speziallager Buchenwald, Sachsenhausen. Und ob wir ei-

ne Zusammenarbeit der Opfergruppen beider Zeiten in der Bildungsarbeit der Gedenkstätten zukünftig für möglich und wünschenswert halten. Das ist aus meiner Sicht etwas problematisch. Meine Befürchtung ist, daß bei einer gemeinsamen Aufarbeitung und bei einer gemeinsamen Bildungsarbeit wir sehr schnell zu einer gegenseitigen Aufhebung der jeweiligen Epoche kommen und versuchen, das eine mit dem anderen zu vermengen und zu entschuldigen und zu erklären bzw. aufzureihen. Deshalb halte ich eine parallele Arbeit jedes auf seinem Gebiet für sinnvoll, wobei sich sicherlich da und dort Gemeinsamkeiten ergeben werden, denn letztendlich bleibt Terror Terror, aber es würden dabei die Ursache und die Wirkung verloren gehen. Ich möchte dabei nicht etwa einen Terror gegenüber dem anderen verharmlosen. Nur es sind doch unterschiedliche Akzente sehr wohl zu setzen, und ich komme nachher auch noch mal darauf zurück, wie ich das meine. Ich komme dazu unter dem letzten Punkt, unter dem Punkt 5 werde ich dazu kommen.

Welche Bedeutung haben zukünftig Gedenkstätten in Deutschland meiner Meinung nach auch für die Nachbarländer Deutschlands. Da kann ich nur versuchen, das zu beurteilen aus der Kenntnis heraus. Was ich immer im Ausland gehört habe, war: Wieso beschäftigen sich nur die Opfer bzw. die Nachkommen der Opfer mit dem Gedenken und nicht auch die nachkommende Generation der Täter? Nicht jetzt weil sie Täter waren, sondern weil es ihre Väter waren oder ihre Großväter, warum beschäftigen sie sich nicht damit, sondern nur die Opfer der eigenen Leute gedenken, und ich habe dafür auch ein gewisses Verständnis. Mancherorts ist es inzwischen auch anders als zu Beginn und ich will ein Beispiel sagen und das macht schon einiges deutlich. In Frankfurt am Main wurden bis vor 5 Jahren die Gedenkfeiern zum 9. November von der jüdischen Gemeinde veranstaltet. Die Gedenkfeiern zum 9. November 1938. Seit einigen Jahren macht auch die Stadt Frankfurt eine Gedenkstunde. Letztendlich waren diese niedergebrannten Synagogen, und ich sage das nur als ein Beispiel, ein Teil Deutschlands und ein Teil der deutschen Geschichte. Und deshalb wird im Ausland oft die Frage gestellt, wieso müssen die Opfer dessen gedenken, und es wird eine weitergehende Frage sehr oft im Ausland gestellt: Wieso wird Gedenken mit Schuld vermischt und vermengt? Gedenken dessen, was geschehen ist, heißt doch eigentlich geschichtliche Konsequenzen für heute und morgen zu ziehen. Das kann doch nicht bedeuten, wenn ich einer Sache gedenke, daß ich mich damit identifiziere oder daß ich deshalb auf mich eine Schuld nehmen muß, und dieses wird im Ausland nicht verstanden. Ich zitiere sehr oft den früheren Staatspräsidenten, den französischen Staatspräsidenten Auriol, der einmal, als er eine Gruppe Schüler aus Deutschland empfangen hat, in den 50er Jahren, und da wurde er von den Schülern gefragt, wie lange würden Franzosen brauchen, um die Untaten des Nationalsozialismus zu vergessen. Und seine Antwort lautete: „Wir können es vergessen, wenn Sie es nicht vergessen werden.“ Und ich halte das für eine sehr gescheite Antwort, weil man sich mit der Geschichte beschäftigen muß. Wir vergessen ja auch nicht den 30jährigen Krieg und wir vergessen nicht Bismarck und wir vergessen nicht Kaiser Wilhelm, aber Hitler wollen wir vergessen und Himmler

wollen wir vergessen. Und das kann doch wohl nicht sein. Aber nicht vergessen, heißt doch nicht, wenn ich jemandem sage, wenn ich heute einem jungen Menschen sage, was damals geschehen ist und da kommt die Gegenfrage, was habe ich damit zu tun, oder ich bin doch nicht schuldig, warum willst Du Dich nicht mit mir versöhnen, ich frage dann zurück: Haben wir zwei einen Grund uns zu versöhnen? Ich habe Dir nichts getan und Du hast mir nichts getan. Ich brauche mich mit Dir nicht zu versöhnen. Mit dem Täter, das wird eine Mentalitätsfrage sein, ob ich mich mit dem Täter versöhnen kann, das ist meine persönliche Entscheidung. Mit dem Mörder meines Vaters kann ich mich nicht versöhnen. Das hätte nur eine Entscheidung meines Vaters sein können, nicht meine Entscheidung. Aber mit demjenigen, der nicht schuldig geworden ist, das ist etwas ganz anderes, mit dem brauche ich mich nicht zu versöhnen, dann kann ich allenfalls Ältere fragen: Hast Du seinerzeit genug dagegen getan? Und um diese Frage nicht später stellen zu müssen, meine ich, daß es dazu die Gedenkstätten bedarf, und zwar aller Gedenkstätten. Und das, muß ich sagen, wird auch in den Nachbarländern Deutschlands und hauptsächlich in den Ländern, die unter deutscher Besatzung gelitten haben, aber nicht nur dort, auch in anderen Ländern wird das erwartet. Und jetzt komme ich zu dem wichtigen Punkt, ob ich die gesamtdeutsche Form der Erinnerung an die beiden Diktaturen in Deutschland und deren Opfer für möglich halte und ob dabei eine Formel als Leitlinie akzeptiert werden könnte. Jetzt zitiere ich „NS-Verbrechen dürfen nicht durch Auseinandersetzung mit dem Geschehen der Nachkriegszeit relativiert werden, das Unrecht der Nachkriegszeit darf aber nicht mit dem Hinweis auf die NS-Verbrechen bagatellisiert werden.“ Dem kann ich nur zustimmen. Denn Verbrechen bleiben Verbrechen. Ich will sie nicht vermengen, aber man darf das eine als Ursache für das andere deshalb nicht bagatellisieren, obwohl, wie vorhin schon erwähnt wurde, letztendlich hätte es hier keine sowjetische Besatzungsmacht gegeben und keine willigen Helfer, wenn es die Zeit des Nationalsozialismus nicht gegeben hätte, aber das heißt nicht, daß die Untaten dieser Besatzungsmacht bagatellisiert, verniedlicht oder in Vergessenheit geraten sollen. Und hier komme ich eigentlich zu dem, was ich zu der Gemeinsamkeit sagen möchte. Eine gleichsetzende Vermengung von der nationalsozialistischen Terrorherrschaft mit dem nach 1945 praktizierten totalitären Unterdrückungs- und Verfolgungsregime kann es nicht geben und darf es nicht geben, denn, ich sagte es schon, es gibt Ursachen und Wirkung, aber ich betone nochmals, ohne die anderen Verbrechen zu bagatellisieren. Ich will jetzt mal auf die Speziallager kommen. Ich glaube, ich brauche mich nicht über die Lager der Zeit des Nationalsozialismus auszulassen. Hier hat es auch von keiner Seite, zumindest solange ich da war, irgend eine Relativierung oder Negierung dessen gegeben. Jedenfalls ich habe es nicht gehört in der Zeit, in der ich da war. Deshalb will ich darauf gar nicht eingehen. Aber in den Speziallagern hat es unterschiedliche Gruppierungen gegeben. Frühere Täter, Mitläufer, Verfolgte. Ich würde so unter diesen drei Gruppen subsumieren wollen. Ich will auch nicht auf Prozentsätze eingehen, ob es so viele oder so viele waren, weil ich von Spielen mit Zahlen wenig halte. Da kommt es nicht darauf an, ob 25 % oder 40 % von dieser oder jener Gruppe waren. Jeder einzelne ist

ein einzelnes Opfer. Bei der Behandlung der Opfer, und hier komme ich schon zu einer ganz anderen Sache und das war diese stalinistische Entnazifizierung, muß ich auch berücksichtigen, daß selbst unter denjenigen, die meinerwegen als Mitläufer oder Mitwisser oder was immer anzusehen waren, die Bestrafung eben auf eine stalinistische Art erfolgte, und deshalb ist für mich jeder, auch wenn er früher ein Mitläufer, ein Nazi war, wenn er deshalb umgebracht wurde, obwohl er keine Menschen auf dem Gewissen oder kein todeswürdiges Verbrechen begangen hat und dennoch ermordet wurde, auch damit muß ich mich auseinandersetzen, denn auch er wurde im nachhinein zum Opfer, auch wenn er früher unter zu einer abgestuften Gruppe der Täter gehört haben sollte. Aber die Verbrechen, und das hat der Zentralrat bei einer Anhörung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages, am 7. März 1994 in der Gedenkstätte Sachsenhausen war das, haben wir folgendes formuliert: „Die NS-Verbrechen dürfen weder durch die Verbrechen des Stalinismus relativiert noch die Verbrechen des Stalinismus mit dem Hinweis auf die NS-Verbrechen bagatellisiert werden.“ Das ist auch der Satz, unter dem wir uns verstehen. Im Bewußtsein dessen, daß die stalinistischen Verbrechen auch für viele Gefangene in den Sonderlagern grausame Auswirkungen hatten. Ich spreche hier von überzogenen Urteilen und von Terror. Deshalb sprach sich der Zentralrat für Gedenk-konzepte aus, mit einer deutlichen Abgrenzung aber beides in der jeweiligen Form darstellbar, und ich will jetzt nicht in Einzelheiten eingehen, an welcher Stelle und in welcher Form. Dazu hat der Stiftungsrat, und das hat der Minister schon gesagt, neben dem Stiftungsrat ein Kuratorium aus Wissenschaftlern bestehend, aus guten Grund aus Wissenschaftlern bestehend, eingesetzt, denn ich vertrete noch einen anderen Standpunkt. Historiker müssen ohne Emotionen herangehen. Ich persönlich kann an die Geschichtsforschung nicht ohne Emotionen herangehen und viele von uns können nicht ohne Emotionen herangehen. Wenn es um eine geschichtliche Aufarbeitung geht, können wir nur Wissenschaftler gebrauchen, die ohne Emotionen, wegen der historischen Wahrheit ohne Emotionen herangehen müssen. Und ich glaube, daß das Kuratorium, das hier eingesetzt wurde, über jeden Zweifel erhaben ist, und ich möchte an dieser Stelle sehr deutlich Herrn Dr. Knigge für seine Arbeit meine Hochachtung, meine persönliche Anerkennung für seine Arbeit zum Ausdruck bringen. Gerade weil so viel darüber diskutiert wurde. Das hat nichts damit zu tun, daß es unterschiedliche Meinungen geben kann, wo der Ort sein soll, in welcher Form. Damit muß man sich beschäftigen, aber das kann nicht die Aufgabe der Gruppen selbst sein, aber natürlich unter Einbeziehung der Gruppen. Man kann nicht Mahnmale, Gedenkstätten für die ermordeten Juden an den Juden vorbei errichten, genausowenig, wie man an den Opfern der Speziallager vorbei so etwas gestalten kann. Da kann ich nur an die Beteiligten appellieren, auch wenn ich ausdrücklich gegen eine Gemeinsamkeit bin, denn das schließt eine Zusammenarbeit in vielen Bereichen nicht aus und wir arbeiten zusammen mit vielen Gruppierungen, sich nicht durch Emotionen zu Übertreibungen und überzogenen Forderungen verleiten zu lassen, wobei ich sagen muß, daß es eigentlich keine überzogenen Forderungen geben kann. Vielleicht war das mit überzogenen Forderungen schon ein falscher Ausdruck. Aber die Zusam-

menarbeit, die halte ich für ganz wichtig. Genau so wie ich von einer Vermengung nichts halte.

[Beifall]

Vorsitzender Siegfried Vergin: Herzlichen Dank, aber ich bin ein genauer Aufpasser, ich hätte gern noch von Ihnen zur 6. Frage, weil das die ist, die dick schwarz gedruckt ist, eine Antwort.

Ignatz Bubis: Die Empfehlung für die Enquete-Kommission „Überwindung der SED im Prozeß der deutschen Einheit“? Ich kann keine geben. Ich habe deutlich gesagt, es muß wissenschaftlich aufgearbeitet werden und das muß geschehen, es darf nicht in den Schubfächern verschwinden. Das hat sich eigentlich bei allen Punkten, glaube ich, in jedem, zu allem, was ich gesagt habe, muß das deutlich erkennbar geworden sein. Ich hatte ja schon damit eingeleitet, daß man nicht den gleichen Fehler machen darf, den man nach 1945 gemacht hat, indem man das sich damit am liebsten nicht beschäftigen wollte. Man muß sich damit beschäftigen und man darf die Gauck-Akten nicht einfach unter Verschuß nehmen, sondern sie müssen gründlich aufgearbeitet werden und dazu gehört das Aufarbeiten der ganzen Geschichte. Einzelempfehlungen, nun mach mal das da und mach mal das dort, da bin ich nicht Fachmann genug.

Vorsitzender Siegfried Vergin: Vielen Dank, Herr Bubis. Die Zusammenfassung mußten Sie selbst geben, denn sonst hätten wir bei der Frage 6 etwas 'reinschreiben müssen. Wir hatten ja beide vereinbart, daß Sie Ihren Text hier heute mündlich hereintragen.

Frau Danuta Brzosko-Medryk, ich habe zunächst etwas nachzutragen. Ich glaube, es ist wichtig, daß ich das mache. Im September 1989 hat die Stadt Aachen unserer Frau Brzosko-Medryk den Friedenspreis verliehen, und ich glaube, das müssen wir hier heute erwähnen. Das ist eine Auszeichnung, die eben doch sagt, welche Konsequenzen Sie aus der Frage der Aufarbeitung der Folgen aus Diktatur gezogen haben, nämlich für den Frieden zu arbeiten und für die Freiheit in Ihrem Lande. Und das hat die Stadt Aachen damit zum Ausdruck gebracht. Es liegt uns jetzt in der Kommission ein erstes Exemplar der Beantwortung der Fragen vor. Und wir haben das Problem, daß alles übersetzt werden muß. Deswegen würde ich Sie jetzt bitten, Frau Brzosko-Medryk, daß Sie vielleicht aus dem, was Sie geschrieben haben, uns mal die wichtigsten Punkte benennen, die Sie für notwendig halten, damit die Teilnehmer dieser Veranstaltung wissen, wohin Ihre Botschaft geht. Welche Botschaft geben Sie an uns?

Dr. Danuta Brzosko-Medryk: Sehr geehrte Damen und Herren. Über drei Jahre war ich Häftling in den Konzentrationslagern Majdanek, Ravensbrück und Buchenwald. Ich wurde zum erstenmal verhaftet schon 1940, weil ich meine Abiturprüfung ablegen wollte, da diese Ausbildung in der Mittelschule in Polen für die Polen von den Okkupanten verboten war. In der gleichen Zeit, wo ich als Gefangene in dem Außenlager von Buchenwald Leipzig war, wurde